

Drahtes reihenweise aneinandergelängt wurden, so ist doch bekannt, daß diese Art zu drucken gar bald geändert wurde, weil sie nicht nur sehr mühsam, sondern auch sehr unvollkommen war. Die Erfindung des Schriftgießens wird Johann Faust zugeschrieben, der seiner Profession nach ein Goldschmied gewesen sein soll. Ob Faust oder ein anderer der erste Schriftgießer gewesen, soll nicht untersucht werden. Mein Vorhaben ist, was es mit dem Schriftgießen für eine Bewandnis hat, oder auf was für eine Art Littern gegossen wurden.

Vor allen Dingen werden die Littern aus weichgemachtem Stahl vermittelt der Pauzen, Grabstichel und rein subtilen Feilen gefertigt. Ist dies geschehen, dann werden sie gehärtet und jeder Stempel in ein besonderes Stück Kupfer gefenket, welches dann als eine *Mater* und — wenn alle zu einer vollständigen Schrift gehörigen Figuren beisammen sind — *Matrizen* genannt werden. Hat der Schriftgießer diese Figuren zusammen, so fertigt er ein *Instrument* aus Messing, deren er so viele macht, als er Matrizen hat.

Dieses Instrument (siehe Abbildung) besteht aus vielen Stücken, welche durch 15 eiserne Schrauben aufs genaueste zusammengefügt werden, jedoch so, daß, so oft ein Buchstabe oder Wort gegossen werden, alsdann die zwei Teile voneinander aufgeschlagen und augenblicklich wiederum fest zusammengeschlossen werden können. Die Teile dieses Instrumentes sind: Die Güsse (*a, b*), die Bodenstücke (*f*), die Wände (*i*), die Kerne (*d*) usw. Diese Stücke sind alle von Messing, darüber aber ist eine Schale von Holz, weil das Messing gar bald zu heiß wird und sich in der Hand nicht lange halten läßt. Dazu gehört noch ein eiserner Haken, womit der gegossene Buchstabe aus dem Instrument herausgenommen wird. Dieses Instrument gibt also dem Buchstaben den Leib und formt ihn dergestalt, daß ein jeder Buchstabe versucht, mit seinem eigenen Charakter und

allen übrigen eine vollkommene Proportion zu haben, damit solche vom Setzer ohne Schwierigkeit zusammengefügt werden können. In der Matrize (*l*) aber, die unten an das Instrument angebunden ist, bekommt der Buchstabe seinen eigentlichen Charakter und Bedeutung. Die Kerne (*d*) an diesem Instrument sind beweglich und lassen sich ein- und auswärts treiben, sie geben auch den Littern eine gewisse Höhe. Eine jede Buchdruckerei kann sich nämlich eine besondere Höhe erkiesen, wodurch man zu verhindern sucht, daß die Schriften nicht leicht in einer anderen Buchdruckerei zu verwenden sind. Die großen Schriften, z. B. Kanon, Missal usw., werden nicht in Stahl, sondern in Messing geschnitten.

Es muß aber ein jeder gegossene Buchstabe verschiedene Male durch die Hand des Gießers gehen und wohl befehen werden, ehe die ganze Schrift an den Buchdrucker geliefert werden kann.

Die Materie, Massa oder der Zeug, woraus die Schriften gegossen werden, wird aus Eisen von Hufnägeln, Blei und Spießglas, wozu noch Zinn und Kupfer kommen, zusammengeschmolzen, welches eine ungesunde und gefährliche Arbeit ist.

Von jedem gegossenen Buchstaben muß zuvörderst der Guß abgebrochen und selbiger dann auf beiden Seiten geschliffen, dann in der Menge aufgesetzt, gehobelt, befehen und eingepackt werden.

Die Werkzeuge, die ein Schriftgießer braucht, sind folgende (siehe Abbildung):

Das Instrument, der Gießlöffel, die Gießpfanne, das Winkelmaß, Justorium, Abziehklötzchen, Befehblech, Kreuzmaß, Schraubstock, Handkloben, allerhand Feilen, verschiedene Hämmer, Amboß, Gießblech, Schmelztiegel, eiserne Töpfe, Bestoßzeug, Fertigmacheisen, Winkelhaken, Hobel, Schleiffstein, Feuerzange und Kernmaß.«



WILHELM PLOG / HARTE HÄNDE

<i>Hoher Schlote Trauerfahnen</i>	<i>Wenn ich deine zarten Hände</i>
<i>Wehen um mein Land;</i>	<i>Fasse, liebes Kind,</i>
<i>Rußgeschwärzte Mauern ragen,</i>	<i>Zieht sich dein Gesicht zum Weinen,</i>
<i>Räder rollen, Stanzen schlagen,</i>	<i>Weil dir Hände lieblos scheinen,</i>
<i>Hart und rauh ist meine Hand.</i>	<i>Die so hart wie meine sind.</i>